№ 35. Magdeburg, 26. August 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	August 1886.	Aw. 5646.	Kalender.
Donnerstag	26	25	
Freitag	27	26	
Sonnabend	28	27	ראה P. 6. (7,37) (Neumondeinsegnung.)
Sonntag	29	28	
Montag	30	29	
Dienstag	31	30	Rosch Chodesch
Mittwoch	Sep. 1	1	Ellul.
Donnerstag	2	2	

Die Judenherrschaft.

„Judenherrschaft“ ist ein vom Antisemitismus zur Judenhetze erfundenes und gebrauchtes Schlagwort. Man will damit sagen, daß die Juden durchaus nicht mehr das unterdrückte und tolerirte Völkchen sind, sondern durch die Macht des an sich gebrachten Capitals bereits alle Zweige des politischen und sozialen Lebens der Christen beherrschen. Sie sind die Herren der Börse, des Handels und der Industrie, besitzen und besetzen die Presse oder machen sie sich käuflich und unterthänig, beeinflussen die Staatsstellen und dringen in dieselben ein. Die Juden sind eben überall und herrschen auf materiellem und geistigem Gebiete, sogar in Wissenschaft und Kunst, wie die Klagen und Anklagen Richard Wagner's in seinem: „Das Judenthum in der Musik“ beweisen. Den Aufgeklärten und Aufrichtigen ist es bekannt, daß nichts von diesen boshaften Anklagen wahr ist. Wohl sind auch unter den Juden hervorragende Kräfte und tonangebende Stimmen zu finden, aber diese sind zufällig Juden und stehen sogar sehr oft Juden und Judenthum fern. Nur Neid, Haß und eigenes Unvermögen haben diese Anklagen hervorgerufen. Wie diese im Mittelalter zünftige Ausschließung gegen Alle veranlaßten und jetzt wieder zu erneuern bestrebt sind, so verbot man dem Juden jede Arbeit und jeden Erwerb, wodurch ein Christ sich hätte ernähren können, verwehrte ihm die Wohnung und die Stellung, worauf ein Christ würde Anspruch erheben können. Ganz dieselbe Tendenz liegt dem heutigen Geschrei der Antisemiten über Judenherrschaft und ihrem Streben nach Ausschließung der Juden zu Grunde. Und dabei sind doch die Juden auf ihrem eigenen Gebiete, dem religiösen, um dessen Besitzes und Pflege willen sie eigentlich Juden sind und heißen, fast fremd geworden; ein Beweis mehr, daß von Judenherrschaft, das heißt doch: Herrschaft der Juden und gewiß nicht Herrschaft des Judenthums, eigentlich nicht die Rede sein kann. Für die Juden selbst gilt es nicht einmal eine Herrschaft des Judenthums. Das Volk hängt demselben meistens mit Gleichgültigkeit an, nur wenige Fachmänner haben dafür noch ein reges Interesse. Als früher die Juden politisch und sozial unterdrückt waren, strebten sie gewiß nicht nach fremder Herrschaft, sie schützten nur ihr eigenes Gebiet, das religiöse; seitdem sie sich freier fühlen, geben sie auch dieses auf, sie wollen nichts Besonderes, sondern nur den Anderen gleich sein. Man steht dem Judenthum fremd und theilnahmlos gegenüber, vielfach sogar feindselig, leugnet das Vorhandensein einer besondern jüdischen Wissenschaft und die Nothwendigkeit einer Pflege derselben. Viele unserer Lehrer- und Rabbinerseminare bestehen nur von nothdürftig erbettelten Geldern, die man oft nur ungern hergegeben hat, aus Connivenz gegen befreundete oder hochgestellte Forderer und Förderer, nicht aus Interesse an der Sache. Bei einer solchen Gleichgültigkeit unsererseits kann es nicht fehlen, daß wir andererseits kein Interesse vorfinden, daß wir sogar auf Gegnerschaft stoßen. Die Wissenschaft ist eine freie Republik, keine abgeschlossene Domaine. Schon zur Selbstaufklärung und -Rechtfertigung ist eine Besprechung des Christenthums zu wissenschaftlichen Zwecken sowohl zulässig wie unerläßlich. Darin liegt kein Streben nach Herrschaft, und doch haben selbst aufgeklärte Christen und sogar Judenfreunde geglaubt, auch hier einem Zeichen von Judenherrschaft entgegentreten zu müssen, haben verboten und es sich verbeten, daß Juden über Christenthum mitsprechen. Das läßt tief blicken! Wankt der Boden unter den Füßen; fühlt man sich nicht sicher mehr? Auf wissenschaftlichem Gebiete muß man doch die Wahrheit hören und ertragen können; da bleibt doch Grundsatz **amicissima veritas**! Wir pflügen nur auf eigenem Acker, aber da ist es nicht zu vermeiden, daß der Pflug auch einmal des Nachbars Acker streift; wir hüten uns nur, davon zu nehmen. Wir schütteln auch nicht fremde Bäume, aber wenn ein Sturm kommt, ist es nicht zu verhüten, daß die Birne vom Baume fällt, so sie reif ist. Beim jüngsten Heidelberger Universitätsjubiläum wurde mit Recht die Einigung und Einheit Deutschlands aufs neue hervorgehoben, hauptsächlich auch in den Reden der Fürsten; wir Juden

nahmen innigen Antheil an dieser nationalen Freude und Feier. Auch die Einheit der Wissenschaft wurde betont, deren Vertreter von allen Seiten Deutschlands nicht nur, sondern der Welt zusammengekommen waren, die Vertreter weltlicher und theologischer Wissenschaften, eine wahre universitas scientiarum; katholische und evangelische Theologen fühlten sich dort eins, denn beider Theologie und Facultät ist durch ihre Vertreter an der Universität vertreten. Wen erfüllt es da nicht mit Schmerz und Trauer, daß nicht die älteste Theologie, welche die Mutter aller ist, die jüdische, vertreten ist, daß diese in Deutschland seitens keiner Regierung, weder seitens der Reichsregierung, noch seitens einer Particular-Staats Vertretung gefunden hat? Und da will man von Judenherrschaft reden? Nicht einmal die Gesammtheit der Juden sorgt dafür, daß ein Lehrstuhl der jüdischen Theologie errichtet werde. Die bestehenden theologischen Seminare sind von einzelnen Juden aus Privatmitteln gegründet und werden dadurch erhalten. Trotz des vermeintlichen Zusammenhaltens sind wir Juden räumlich zerstreut und durchaus nicht geistig geeinigt. Religiöse Zerrissenheit und Parteiung bewirken innerhalb der Gemeinden Spaltung; autonomische Sondergelüste halten die Gemeinden auseinander; die Rabbiner, in denen allein noch Schaffenskraft und Fähigkeit ist, das Judenthum zu erhalten und zu fördern, werden von Beeinflussung und Mitwirkung fern gehalten: woher soll da nun den Juden Kraft und Fähigkeit zu herrschen, sei es nach Außen oder Innen, kommen? Den Juden war von jeher ein gewisser Freiheits- und Unabhängigkeitssinn eigen; sie übten weder Herrschaft aus, noch duldeten sie solche über sich, — „jeder that, was ihm beliebte." Selbst als sie einen Herrscher über sich gesetzt hatten, duldeten sie es nicht lange so, es trieb die Stämme bald wieder nach alter Weise auseinander. Noch heute dünkt sich unter den Juden der Aermste und Niedrigste dem Reichsten und Hochstehenden gleich; sie wählen zum Vorsteher ihrer Gemeinde lieber einen Fernstehenden, auch wenn er dem Judenthum schon fast den Rücken gewandt hat und die Synagoge gar nicht, oder nur selten besucht: sie dulden aber keine Herrschaft über sich und unter sich. Wie kann und soll es nun da zur Judenherrschaft kommen? Es fehlt den Juden sogar ein einigender Mittelpunkt, eine autoritative Behörde für ihre inneren Angelegenheiten; es besteht keine solche, und es wird den Juden schwer, sich zur Bildung einer solchen zu entschließen. Sie wollen eben keinerlei Herrschaft üben und dulden; sie huldigen dem laisser aller, und wenn es zum Untergang führt. Die Alliance isr. univ., der deutsch-israel. Gemeindebund, und einige ähnliche Körperschaften haben es lediglich mit einzelnen, nicht gemeinsamen, äußeren Verwaltungsangelegenheiten zu thun, gemeinsame und innere religiöse Angelegenheiten sind prinzipiell ausgeschlossen. Welche Kraft einer so einheitlichen Organisation und Centralleitung innewohnt, beweist die katholische Kirche; auch die evangelische strebt jetzt aufs neue nach einer solchen. Warum wir Juden nicht? Wir haben sie nicht, um so gewisser gehört die „Judenherrschaft", welche es auch sei, dem Reich der Träume an. **R.-A.**

Eine Gefahr für das jüdische Gemeindeleben Deutschlands.

I.

Die Orthodoxie hat die Idee des freien Vereinslebens in ihren Dienst gestellt; die Nacht hat den Tag zu ihrem Sklaven gemacht. Die Orthodoxie hat sich concentrirt und constituirt. „Getrennt marschiren, vereint schlagen" — diese Parole hat sie mit wunderbarer Energie verfolgt und nun in die Wirklichkeit übersetzt. So lange die Stunde des — Losschlagens nicht gekommen schien, so lang war der getrennte Marsch der vortheilhaftere, schon wegen der Fourage: es ist eine alte Bettler-Erfahrung, daß zehn Klingelbeutel für 10 Zwecke mehr Erfolg haben, als ein Central-Klingelbeutel. Nun scheint aber die Stunde des Losschlagens gekommen. Der Kulminationspunkt der orthodoxen Propaganda in der Defensive ist überschritten, man geht zur Offensive über; ja diese ist ihr gewissermaßen von den Verhältnissen vorgeschrieben. Das beengende Gefühl des Stillstandes, die Todesahnung des Nichtvorwärtschreitens (ודלא מוסיף יסיף), hat sich den Führern der Orthodoxie aufgedrängt: die alten erprobten Führer, deren Namen noch einigen Klang aus der guten alten gläubigen Zeit in die neue herübergerettet haben, sind bis auf einige wenige zusammengeschrumpft, und diese sind in das Greisenalter eingetreten oder an der Grenze desselben angelangt, ohne Nachkommen, die sich zur Führer-Rolle qualificiren. Die Orthodoxie steuert einer Zeit mit Riesenschritten entgegen, wo sie nicht mehr über Namen verfügen, die ein Programm bedeuten, und eine Richtung, die ohne Autoritäts-Vergötterung nichts ist, was ist sie ohne Autoritäten? Man sehe sich einmal um in der Orthodoxie: wer soll in die Bresche treten, wenn die wenigen noch übrigen Ecksteine herausgerissen sind? Wer ist an die Stelle der bisher dahingegangenen Koryphäen der aufrichtigen und ehrlichen Orthodoxie, z. B. Bamberger-Würzburg, Ettlinger-Altona, Auerbach sen.-Halberstadt ꝛc. getreten? Niemand! Die Epigonen der Orthodoxie sind schon vermöge ihrer beschränkten talmudischen Gelehrsamkeit nicht im Stande sich als Autoritäten auszuspielen. Noch mehr aber hat das unehrliche, egoistische ja oft gewinnsüchtige Gebahren einzelner derselben — dem Einen ist es um die Propaganda seines Blattes, seiner Druckerei, um Kalender-Inserate u. dergl. zu thun, dem Andern um Propaganda für seine Anstalt, Versorgung seiner Familienglieder, dem Dritten um „uncontrollirbare" Sammlungen für Erez Jisroël, einem Vierten um Unterbringung von Bekannten und Verwandten in einträgliche Aemter durch jesuitische Verleumdung andersgesinnter Collegen — ihre Autorität selbst im eigenen Lager stark erschüttert und untergraben. Die Denkenden unter den Anhängern selbst, sehen ein, wie und wozu sie ausgebeutet werden. Ja, die Orthodoxie weiß sehr wohl, daß sie an einer Autoritäten-Schwindsucht leidet, was ja ganz natürlich ist, da die moderne Zeit keine Anlagen zur Productivität an orthodoxen Autoritäten besitzt. — Die Orthodoxie weiß aber auch, daß so, wie ihr die Productivität an den zu ihren Lebensbedingungen gehörenden Autoritäten abgeht, sie, gerade durch den Aufschwung ihrer in der Defensive geschaffenen Institutionen, eine sehr bedeutende Consumentin ist. Die Quellen ihrer Consumtion fließen nicht mit derselben progressiven Reichlichkeit, als die Progression ihres Consumes es verlangt: — Vor dem Schreckgespenst ihres Rückganges bleibt der bisher defensiv decentralistischen Orthodoxie nichts übrig, als zur zentralisirten Offensive überzugehen, und die erste Frucht dieser veränderten Strategik ist „die freie (?) Vereinigung für die orthodoxen Interessen."

In dieser organisirten Orthodoxie mit ihrer zentralisirten Offensive, erblicken wir eine große Gefahr für das jüdische Gemeindeleben, und also auch für das Judenthum in seiner geschichtlichen Entwickelung.

Den Nachweis für diese schwerwiegende Behauptung werden wir in einem besonderen Artikel an der Hand der nunmehr veröffentlichten Statuten der sogen. „freien Vereinigung" führen. Wir können jedoch nicht umhin, schon jetzt den Vorständen und Rabbinern ein „Caveant" zuzurufen: alle von jener Seite zugehenden Circuläre, schriftliche oder mündliche Aufforderungen, wenn dieselben auch in noch so süßlicher Sprache abgefaßt sind, von noch so aalglatten Versicherungen friedlichen Zusammengehens zu gemeinsamen Zwecken überströmen, **unberücksichtigt** zu lassen. Der Fall „Erfurt" hat denjenigen, die die Augen nicht verschließen wollen, zur Genüge gezeigt, wessen die Orthodoxie unserer Tage fähig ist und was ihren Führern ein Wort, briefliche Freundschaftsversicherungen, ja selbst Documente werth sind, wenn es gilt Jesuitenstückchen in majorem dei gloriam auszuführen.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Breslau. Die hiesige Bezirksregierung hat sich kürzlich dahin ausgesprochen, daß ein jüdischer Gutsbesitzer seines Glaubensbekenntnisses wegen von der Mitgliedschaft im Schulvorstande nicht ausgeschlossen werden könne und ihm daher das Recht zustehe, für sich einen Vertreter zu ernennen. Dies ist, wie wir hören, auf einen im Jahre 1876 ergangenen Erlaß des Unterrichtsministers zurückzuführen. Damals hat der Unterrichtsminister in einem Specialfalle dahin entschieden, daß es nicht für gerechtfertigt erachtet werden könne, einen jüdischen Gutsbesitzer, der seit mehreren Jahren als Mitglied des Schulvorstandes einer Ortsschule fungirt und sich nach dem Anerkenntniß des geistlichen Local-Schulinspectors im Interesse der Schule stets eifrig gezeigt habe, seines jüdischen Glaubens wegen aus dem Schulvorstande zu entfernen. Ob der Erlaß des früheren Cultusministers vom 21. November 1871, welcher den Grundsatz ausspricht, daß ein Jude zwar Mitglied der städtischen Schuldeputation, nicht aber Mitglied des Vorstandes einer christlichen Schule sein könne, nach Lage der damaligen Gesetzgebung ausreichend begründet sei, könne dahin gestellt bleiben; aus den Bestimmungen des inzwischen ergangenen Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872 in Verbindung mit dem Bundesgesetze vom 3. Juli 1869 folge jedoch, daß die jüdischen Mitglieder der Schulgemeinde allein ihres Glaubensbekenntnisses wegen von der Mitgliedschaft im Schulvorstande nicht mehr ausgeschlossen werden können.

Charlottenburg. Die hier wohnenden jüdischen Familien befinden sich in einer höchst eigenthümlichen Lage und sind augenblicklich ernstlich bemüht, derselben ein Ende zu machen. Alle Juden in zweimaligem Umkreis einer jüdischen Hauptgemeinde eines Kreises, oder größeren Stadt, sind laut Gesetz dieser Gemeinde zugehörig und müssen zu derselben ihre Beiträge zahlen, event. sich mit der Hauptgemeinde abfinden ꝛc. So sind also auch die hiesigen Juden zur Berliner Hauptgemeinde gehörig und müssen dieser Steuern zahlen. Die Berliner Hauptgemeinde zieht hierdurch von uns c. 7000 Mk. jährliche Mitgliederbeiträge ein. Hierfür ist jene allerdings verpflichtet, uns betreffs der Abhaltungen von religiösen Andachten ꝛc. ꝛc. zu unterstützen. Dies thut Berlin aber nur in Höhe von 1400 Mk., trotzdem wir allein jährlich für einen Saal behufs Abhaltung von Gottesdiensten 1200 Mk. und darüber Miethe zahlen. Wir sind daher gezwungen, trotz unserer hohen Abgaben an die Berliner Gemeinde, aus eigenen Mitteln uns einen Vorbeter, Prediger ꝛc. zu halten und für den Religionsunterricht unserer Kinder aus eigener Tasche zu sorgen, oder wir müßten sie nach Berlin schicken, um dort den Religionsunterricht zu genießen. Ebenso müßten wir, wenn wir uns keinen eigenen Gottesdienst schaffen, an Sabbaten und Festtagen zu Fuß nach Berlin wandern, um dort Andacht zu pflegen. Auch die Leichen müssen von hier nach Weißensee transportirt werden ꝛc. ꝛc. Um allen diesen Uebelständen nunmehr ein Ende zu machen, haben wir die Berliner Gemeinde ersucht, entweder für unsere religiösen und cultuellen Bedürfnisse statt 1400 Mk. pro Jahr mindestens doch 3000 Mk. zu zahlen, oder einzuwilligen, daß Charlottenburg eine eigene jüdische Gemeinde bilde und keine Abgaben mehr nach Berlin zu entrichten brauche.

Weilburg. (Die Trauung im Privathause). Schon einige Artikel der „Wochenschrift“ eifern dagegen, daß die Trauungen in andern Lokalen, als in der Synagoge vollzogen werden. Freilich dem Laien erscheint nichts natürlicher als die Forderung: Trauung in der Synagoge! Was das aber in der Praxis bedeutet, das weiß nur derjenige, der eben in diesen Dingen eine Praxis hat. Nach meiner Erfahrung empfiehlt es sich nur in größern Städten, wo eine Trauung kein so seltenes Tagesereigniß ist, um alle Kinder und Dienst- und Kindermädchen mit Säuglingen auf dem Arm zu diesem Acte herbeizuziehen, und wo durch geordnete Synagogen-Polizei alles nicht dahingehörige Publicum von der Synagoge fern gehalten wird, Trauungen in der Synagoge vorzunehmen; an kleineren Orten empfiehlt es sich im Gegentheile, und zwar **eben im Interesse der Feierlichkeit dieses Actes,** die Trauungen nicht in der Synagoge zu vollziehen. An kleinen Orten drängt sich der ganze Janhagel und die ganze Straßenjugend, natürlich im derangirtesten Habit, in die gewöhnlich enge Synagoge; lange bevor der Trauungsact beginnt, sind alle Plätze des Parquetts und noch mehr der Frauengallerie überfüllt, um den seltenen Genuß zu haben, auch einmal einen Rabbiner trauen zu sehen und zu hören. Wenn dann die Trauung beginnen soll, ist gewöhnlich für Braut und Bräutigam, ja für den Rabbiner selbst, geschweige für die nächsten und noch weniger für die ferneren Verwandten und Freunde ein Plätzchen übrig. Mit Noth, oft auch erst nach ganz unfeierlichen Exmissionen unbefugter Eindringlinge, wird Platz gemacht, die Trauung beginnt; da, mitten im feierlichsten Momente vielleicht, fangen 2 Schlingel Streit an, vielleicht um einen bessern Platz zu erlangen oder einige unbeabsichtigte Stöße zu rächen . . . kurz man steht wie auf Nadeln, man dankt Gott, daß der „feierliche Akt“ endlich glücklich durch die Fluthen der Zuhörer bugsirt ist. Ist es da nicht ohne Weiteres besser, die Trauung im Hotel vorzunehmen, wo kein Unbefugter sich hinwagt, und alles in schönster Ordnung sich abwickelt? Ein gedeckter Tisch stimmt allerdings nicht zur Andacht, aber die geräucherten Zungen, die sich später darauf repräsentiren werden, sind doch wenigstens stumm, was die Zungen des oben bezeichneten in die Synagoge zu diesem Acte strömenden Publikums lange nicht sind. Ein appetitlich gedeckter Tisch spricht allerdings auch seine beredte Sprache: aber welcher Prediger nimmt nicht lieber den Wettstreit mit der Beredtsamkeit eines servirten Tisches, als mit der der Köchinnen, Kindermädchen, Straßenbengel ꝛc. auf? — Anders ist es in den größeren Gemeinden und Städten, wo die Synagoge vor derartigen Szenen geschützt ist, oder doch geschützt werden kann. Dagegen sind aber die Hotels größerer Städte darauf eingerichtet, einen Trauungs-Saal, recht würdig ausgestattet, zur Disposition zu haben, der nicht identisch mit dem Speise- Buffet- oder Tanzsaal ist. — Ferner ist eine würdige Trauung in der Synagoge oft mit Kosten verbunden, die ein ärmeres Paar gerne erspart. Schon die Braut-Toilette braucht im Hotel nicht so kostbar zu sein, wie in der Synagoge; die Chaisen zur Synagoge, bei Regenwetter ganz unentbehrlich, wollen auch bezahlt sein; im Winter steht die Temperatur der Synagoge in Collision mit der bei Trauungen etiquettemäßigen Toilette . . . . will der Herr Kritiker der Hotel-Trauungen mit allen diesen Faktoren den Kampf aufnehmen? Gewiß nicht. Es bewährt sich hier eben auch das vielbewährte: „Grau, lieber Freund, ist alle Theorie“! —

Uebrigens werden in strengorthodoxen Kreisen, namentlich in Ungarn und Polen, die Trauungen am wenigsten in der Synagoge, sondern — — — unter freiem Himmel abgehalten. Ich vermuthe, daß die Conzession, die bei dieser Gelegenheit dem freiern Umgang der Geschlechter, sowie der decolletirten Toilette der Damen gemacht werden mußte, mit daran Theil hat, daß in den genannten orthodoxen Kreisen, die Trauung in der Synagoge als unerlaubt gilt, und wer wollte behaupten, daß die bei der Trauung etiquettmäßige Toilette der jungen Damen eine . . . . Synagogengemäße ist, weil sie in der Kirche zugelassen wird? Die Mode-Journale sind eben stärker als Kirchen- und Synagogen-Postulate. Aber dann begeistere man sich doch auch nicht so sehr für unbedingte Synagogen-Trauung! **„Minhag Jisrael thora hi“** — man lasse diesen modernen **„Minhag“** ruhig gewähren. — Auch die Behauptung in dem Artikel Nr. 32 „Lebende Bilder aus der Praxis“, daß „die nichtjüdischen Confessionen bei der Einführung ihrer Neugeborenen in den Schooß der Kirche weder räumliche Entfernung, noch

Ungunst der Witterung oder sonstige Unbequemlichkeit scheuen, den Gang zur Kirche zu unternehmen", steht mit den Thatsachen, wenigstens in städtischen Verhältnissen, im Widerspruch. Auf den Dörfern allerdings werden fast alle Taufen, mit nur wenigen Ausnahmen, in der Kirche vollzogen, weil der Bauer gewöhnlich ..... keine „gute Stube" hat. In der Stadt, auch der kleinern, ist das Verhältniß gerade umgekehrt: die meisten Taufen werden im Hause und die wenigsten in der Kirche vollzogen. —

Doch warum auch immer die Praxis anderer Confessionen als Muster anführen: eine häßliche Sitte wird nicht schöner dadurch, daß sie von den andern Confessionen befolgt wird, und eine schöne Sitte dadurch nicht häßlicher, weil sie bei andern Confessionen keinen Eingang gefunden.

Ich glaube aber oben bewiesen zu haben, daß die bei uns übliche Praxis, die Trauungen — und was für diese gilt, gilt ja auch für die andern religiösen Acte — nicht ausschließlich in der Synagoge zu vollziehen, unter allen Umständen ebenso ihre schönen, wie ihre häßlichen Seiten hat.

Hannover. (Schluß.) Den Hauptgegenstand der zweiten Sitzung, welche von 2½—6 Uhr Nachmittags währte, bildete der Vortrag des Lehrer Selig-Gleidingen über den liturgischen Gesang.

Die Pflege und allgemeine Verbreitung des liturgischen Gesanges sei ein Hauptfaktor nicht nur zur Hebung, sondern auch zur Neubelebung unseres Gottesdienstes. Es sei leider eine allzubestätigte Thatsache, daß der Indifferentismus auf Seiten unserer Religion alle Gebiete und fast alle Schichten unserer Glaubensgenossen okkupiert, daß er unheilbringend selbst die Grenzen unserer Gotteshäuser überschritten habe. Selbst wenn man zugeben wollte, daß namentlich in kleinern Gemeinden, die eines mit guten Stimmmitteln begabten Vorbeters und am meisten eines Rabbiners entbehren, die ganze Handhabung und Leitung des Gottesdienstes nicht im stande sei, die Andacht der Mitglieder während der ganzen Dauer des Gottesdienstes rege zu halten, wodurch eine unliebsame Langeweile, die zu einem gemüthlichen Plauderstündchen oder dem allbekannten Laufen führe, entsteht, so seien aber auch ähnliche Zustände in großen Gemeinden, die sich eines geregelten Gottesdienstes erfreuen, zu finden. Hieraus sei zu schließen, daß sowohl in kleinern wie in größern Gemeinden die Handhabung des Gottesdienstes noch an verschiedenen Gebrechen leiden muß. Es sei zwar nicht zu leugnen, daß seit dem Beginne dieses Jahrhunderts oder wenigstens seit den letzten 4 Jahrzehnten vielfache Anstrengungen gemacht worden seien, durch Einführung besserer synagogaler Gesänge, deutscher Predigten, den Gottesdienst soviel wie möglich zu verschönern. Es habe sich aber herausgestellt, daß diese Bestrebungen nicht ganz von gehörigem Erfolge gekrönt waren. Wohl nicht ganz mit unrecht wurde zwar das laute Durcheinanderbeten in sehr vielen Gemeinden untersagt, man bot aber keinen Ersatz für die früher doch einigermaßen vorhanden gewesene Theilnahme. Anstatt andächtiger Beter erhielt man stumme Zuhörer, die sich wohl an dem Gesange des Vorbeters und des Chors ergötzten, aber nicht erbauten. Dies mußte den Indifferentismus zur Folge haben. Um diesem Uebel abzuhelfen, muß ein wohlgeordneter, gut eingeübter Gemeindegesang eingeführt werden, der die Gemeinde in Aktivität versetzt und wodurch alles Fremdartige ferngehalten wird.

Die Einführung desselben kann aber nur durch seine Pflege bei unserer Jugend geschehen, denn von der ältern Generation sei ein Theil durch Berufsgeschäfte, ein anderer Theil durch Indifferentismus und der dritte Theil durch die strenge Stabilität nicht hierzu geeignet. Deshalb soll in der Schule in mindestens 1 Stunde wöchentlich von Knaben und Mädchen der Gemeindegesang gepflegt werden. Es empfehle sich, daß für ganz Deutschland, mindestens aber für mehrere benachbarte Provinzen ein einheitliches Melodienbuch eingeführt werde, damit, wenn das Kind hier die Gesänge geübt hat, es dieselben Gesänge und Melodien auch dort hört, wo es dereinst seinen Wohnsitz aufschlägt. Dieser Umstand gerade kann eine weihevolle Stimmung hervorrufen. Was die Einübung beträfe, so seien hierfür dieselben Grundsätze maßgebend, die beim Gesangunterricht überhaupt in Betracht kommen. Es sei zugleich zweckmäßig, wenn der Text in der Uebersetzungsstunde übersetzt und erläutert werde.

Referent erntete lauten Beifall für die fleißige Arbeit und der Vorsitzende sprach im Namen der Versammlung den Dank derselben aus.

Rosenbaum-Hameln glaubt, die Wurzel des Uebels liege in der verbreiteten Irreligiosität. Die Jugend müsse mit mehr Verständniß für den Gottesdienst erfüllt werden. Er schlage deshalb vor, für die Kinder am Sabbat und Festtagen einen Separatgottesdienst einzurichten. Die Einführung eines gemeinschaftlichen Melodienbuches halte er bei der Verschiedenheit der Ansichten für unmöglich. (Der Schlußsatz ist ganz unbegreiflich. Was hat das Melodienbuch mit der Verschiedenheit der Ansichten zu thun? Wir halten die Sohire beth Jacob von Liebling-Jacobsohn für sehr geeignet zur Einführung in Schulen und Gemeinden. Red.)

Dr. Kroner meinte, die Einführung des Gemeindegesanges werde die Indifferenten nicht in die Synagoge führen, wie die Erfahrung dies bereits gelehrt habe. (Wo? Red.) Besondere Stunden zur Pflege des Gemeindegesanges halte er nicht für nothwendig, da diese Gesänge gleich den Chorälen in christlichen Schulen auch in der Gesangstunde der jüd. Elementarschulen geübt werden können. (H. Dr. Kroner war früher — auf den Conferenzen der jüd. Cultusbeamten Mittel-Deutschlands — anderer Ansicht über Werth und Bedeutung des Gemeindegesanges, auch über den Einfluß der Orgel auf die Hebung des Tempelbesuches sprach er sich im vorigen Jahre — mit Bezug auf die Einführung des Orgelgottesdienstes in Erfurt — sehr günstig aus. Red.)

Als Resultat wird folgende These angenommen: Der Unterricht im liturgischen Gemeindegesange ist als Vorbereitung zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes von großer Wichtigkeit und seine Einführung sowohl in den jüdischen Volks- als Religionsschulen zu empfehlen. (Bravo!)

Weinberg-Bodenfelde stellt hierauf den Antrag, daß die Themata zur Konferenz nicht allein aus dem Religionsunterrichte, sondern auch aus den allgemeinen Fächern genommen werden sollen. — Es wird dies zugesagt.

Nach der üblichen Dankeserhebung und Feststellung des demnächstigen Zusammenkunftsortes (Hameln) wird die Conferenz geschlossen.

Inowrazlaw, 16. August. (Or.-Corr.) Ein eigenthümlicher Vorfall macht jetzt hier viel von sich reden. Seit etwa vier Monaten ist in unserer Gemeinde ein Synagogenchor unter der Leitung des ersten Cantors, Herrn Jaretzki in der Bildung begriffen. In demselben wirken zum größtentheile Schüler der hiesigen Simultanschule mit, die jedoch zu diesem Behufe nur alle vier Wochen Dispens vom Unterricht während des Gottesdienstes erlangen konnten. Infolge dessen konnte bisher der Gesang auch nur alle vier Wochen, und zwar am Sabbat der Neumondsverkündigung stattfinden.

Zum größten Befremden Aller ist jetzt aber auch dieser Dispens den mitwirkenden Knaben infolge Verfügung der Königl. Regierung zu Bromberg entzogen worden, und ist somit diese neue Institution, die den, wegen der schon trefflichen Leistungen, ungetheilten Beifall der Tempelbesucher gefunden, völlig lahm gelegt worden. Wie wir hören, hat der Gemeindevorstand diese Sache nun in die Hand genommen und ein von den betreffenden Eltern der mitwirkenden Schulkinder unterschriebenes Gesuch auf Grund einer vorhandenen ministeriellen Verfügung an die hiesige Schulinspektion gerichtet, die Kinder während des Gottesdienstes zu dispensiren, ob mit Erfolg, ist abzuwarten.

Es ist diese Thatsache abermals ein Zeichen der Zeit. Während die evangelischen Schulkinder noch viel öfter

gelegentlich der Missionsfeste und sonstiger kirchlichen Veranlassung tagelang dem Unterricht entzogen werden, gestattet man den isr. Kindern nicht einmal während zweier Stunden am Hauptgottesdienste theilzunehmen. Ich hoffe, Ihnen recht bald noch Näheres über diese Angelegenheit, die jedenfalls ein allgemeines Interesse hat, berichten zu können. —

Cassel.*) Die 18. Jahresversammlung der israelitischen Lehrer Hessens tagte hier am 5. Juli im Saale des Arbeiterfortbildungsvereins unter starker Betheiligung. Der Vorsitzende, Herr Dr. Stein-Cassel, bewillkommnete die Gäste: die HHrn. Landrabbiner Dr. Prager, Gemeindeältesten Carl Plaut, Delegirten des D.-J. G.-B., Hrn. Rinald, als Vertreter des Vorsteheramtes, Prediger Fackenheim-Mühlhausen und Dr. Rothfels und eröffnete die Versammlung mit einer längeren, inhaltsreichen Rede. Im Namen des Ausschusses des D.-J. G.-B. begrüßte sodann Herr Plaut die Anwesenden. Er erkennt es gern an, daß die Lehrervereine viel dazu beitragen, die Freundschaft unter den Lehrern zu erhalten und die Begeisterung für den schweren Beruf zu erhöhen. Redner fordert schließlich die Lehrer auf, für die Sache des D.-J. G.-B. einzutreten und dafür zu werben. Nachdem der Vorsitzende den Vertreter des D.-J. G.-B. im Namen der Versammlung seinen Dank ausgesprochen, verlas er den Jahresbericht. Dieser gedenkt der Feier der goldenen Hochzeit des emer. Lehrers Gutkind-Zierenberg, des 50 jährigen Dienstjubiläums des nunmehr auch emer. Lehrers Rothschild-Treysa, der Begrüßung des Hrn. Landrabbiner Dr. Prager beim Amtsantritt seitens des Ausschusses der Konferenz der isr. Lehrer Hessens und des 25 jährigen Dienstjubiläums des Hrn. Lehrers Levi-Hofgeismar. Am Schlusse erwähnt der Bericht noch den in Wiesbaden verstorbenen Landrabbiner Hrn. Dr. Adler und den ebenfalls heimgegangenen Lehrer Hrn. Goldschmidt-Hof in ehrender Weise. Aus dem vom Kassierer Hrn. Gutkind-Cassel vorgelesenen Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die Konferenz 94 Mitglieder hat und zwar in den 4 Vorsteheramtsbezirken: Cassel 50, Marburg 15, Fulda 16, Hanau 13, daß die seit zwei Jahren bei uns eingeführte Steuerfreiheit aufzuheben und der jährliche Beitrag von 75 Pfg. wieder zu erheben sei, obgleich der wohllöbliche Ausschuß des D.-J. G.-B. auch in diesem Jahre der Konferenz eine Subvention gewährt habe. Hierauf brachte Hr. Neumark-Felsberg sein Referat über das Thema: „Wie weit ist die Geographie Palästina's mit dem Unterricht in der bibl. Geschichte zu verbinden" zum Vortrag. Die Arbeit war sehr umfangreich und zeugte von großem Fleiß und Streben, was auch von dem Vorsitzenden mit Dank anerkannt wurde.

Das Korreferat von Hrn. Blach-Gudensberg brachte vollends Klarheit über den Gegenstand, sodaß er uns, wie der Vorsitzende namens der Konferenz hervorhob, nunmehr in seiner vollen Fruchtbarkeit nutzbar werden könnte.

Der Referent hatte die von ihm aufgestellten 6 Thesen in Laufe der Debatte zurückgezogen, während von denen des Korreferats folgenden 2 angenommen wurden.

1. Die Geographie Palästina's wird mit dem bibl. Geschichtsunterricht nur insoweit verbunden, als die durch wichtigere Facta bedeutungsvollen Orte dazu Veranlassung bieten und als überhaupt das in der Bibel enthaltene Geographische geeignet und nothwendig erscheint zur Erlangung einer klaren Vorstellung und eines übersichtlichen getreuen Bildes von dem Palästina der biblischen Zeit. Demgemäß darf in diesem Unterrichte auch nur eine Karte Palästinas nach seiner Stammeseintheilung verwendet werden.
2. Der Unterricht in der Geographie Palästina's in seiner Verbindung mit dem bibl. Geschichtsunterricht kommt erst in zweiter Linie in Betracht, nachdem die bibl. Geschichten für den Religionsunterricht genügend behandelt sind.

Nach Schluß der Debatte über die Konferenzarbeiten folgte die Berathung der Anträge. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben des Vorsteheramtes zu Cassel, in welchem die Konferenz aufgefordert wird, darüber schlüssig zu werden, ob die Einsetzung eines neuen Konferenztages oder die Verlängerung der jetzigen um einen Tag zwecks Berathung ganz bestimmter Gegenstände, die das religiöse Gebiet der israelitischen Schule und Gemeinde berühren, gewünscht wird.

Nachdem Herr Dr. Prager klar gestellt, daß die bisherige Konferenz der israelitischen Lehrer dadurch nicht geschädigt werden solle und daß das Vorsteheramt die Kosten dieses neuen Konferenztages tragen würde, stimmte man mit großer Majorität für die Verlängerung. Die weiteren Anträge von Herrn Brandes-Oberaula und Levi-Hofgeismar wurden wegen Mangel an Zeit von der Tagesordnung abgesetzt. Für die nächstjährige Konferenz, die nach Beschluß der Versammlung wieder in Cassel stattfindet, übernahm Herr Oppenheim-Treysa das Referat, Herr Plaut-Zimmersrode das Korreferat über das Thema:

„Die Fortbildung des isr. Lehrers im Hebräischen und Rabbinischen."

Nachdem die ausgelosten Mitglieder des Ausschusses, Herr Davidsohn-Helmarshausen und Levi-Hofgeismar, durch Acclamation wieder gewählt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Um 4 Uhr versammelten sich die Theilnehmer der Konferenz im Hotel Mansbach beim festlichen Mahle. Dasselbe wurde durch ernste und muntere Toaste gewürzt. Der Vorsitzende brachte unserem erhabenen Kaiser und König mit warmen Worten ein kräftiges Hoch. Herr Dr. Prager gedachte in sinniger und launiger Rede der isr. Lehrer. Davidsohn-Helmarshausen toastete auf den Vorsitzenden, indem er seine Ausdauer rühmte, Blach-Gudensberg auf Herrn Dr. Prager, meinend, daß wir Lehrer alle Ursache hätten, dem neuen Vorgesetzten mit Vertrauen und Liebe entgegen zu kommen. Herr Levi-Hofgeismar brachte ein Hoch auf die Gäste, Gutkind-Cassel auf die Versammlung, Cornelius-Rotenburg auf die Referenten, Sommer-Marburg auf die Emeriten. Gutkind-Zierenberg dankt namens derselben und schließt jung und alt in sein Hoch ein. Kaminsky-Cassel sang alsdann einen Psalm, während Block-Melsungen die Begleitung dazu spielte. Nachdem Herr Dr. Prager das Tischgebet vorgetragen hatte, verabschiedete man sich mit dem Wunsche: Auf glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre!

Stuttgart, den 17. August. (Or.-Corr.) Der Umstand, daß am 6. August zu Ulm der allgemeine evang. württembergische Volksschullehrer-Tag stattfand und in die darauffolgende Woche Tisch'ah b'aw fiel, machte eine Verschiebung der diesjährigen Versammlung des isr. Lehrer-Unterstützungs-Vereins und der freiwilligen Conferenz der isr. Lehrer Württembergs notwendig. Dieselbe wurde gestern dahier im Saale des Hotel Degginger abgehalten, nachdem Abends zuvor der Ausschuß ebendaselbst getagt hatte. — Zu der Versammlung war ungefähr die Hälfte aller ordentlicher Mitglieder des Lehrer-Unterstützungs-Vereins erschienen, deren Zahl rund fünfzig beträgt. Nach einigen einleitenden Begrüßungsworten gedachte der Vereinsvorstand, Herr Oberlehrer Liebmann, in einem kurzen Rückblicke der noch lebenden vier Gründer des Vereins, von denen einer — Herr Seminardirektor Ludwig Stern — außerhalb Württembergs seinen Wirkungskreis gefunden. Das Vereinsvermögen, das zur Zeit der Gründung 9 Gulden 30 Kreuzer betrug, ist während der 24 Jahre des Bestehens des Vereins auf die ansehnliche Summe von 30 000 Mark angewachsen. An Unterstützungen wurden in der verflossenen Rechnungsperiode ca. 2 600 Mk. verausgabt und für das laufende Jahr bereits 1 400 Mk. vom Ausschuß genehmigt. Voll dankbarer Anerkennung nannte der Vorstand die Gönner des Vereins und hob rühmend hervor, daß der Verein auch diesmal wieder in einem namhaften Beitrag die Huld Ihrer Königl. Majestäten erfahren durfte, von der überdies ein Allergnädigstes Kabinetsschreiben Kunde gab. Mit Ausnahme zweier Lehrer gehören sämmtliche isr. Lehrer Württembergs, soweit ihnen dies durch den Wortlaut der Vereinsstatuten ermöglicht ist, dem Unterstützungs-Verein als ordentliche Mitglieder an.

Nachdem der Kassierer des Vereins, Herr Ober-Lehrer Stern-Eßlingen, eingehenden Bericht über den Bestand der Vereinskasse gegeben, erfolgte die Neuwahl des Vorstandes.

---

*) Dem uns freundlichst dieser Tage übersandten Originalbericht der Schriftführer HH. Davidsohn-Helmarshausen und Levi-Hofgeismar auszugsweise entnommen. (Red.)

Die seitherigen Vorstandsmitglieder werden mit Rücksicht auf das im nächsten Jahre stattfindende fünfundzwanzigjährige Vereinsjubiläum und den Wunsch mehrerer Vorstandsmitglieder, wegen vorgerückten Alters von der Führung der Geschäfte zurückzutreten — ausnahmsweise nur für ein Jahr einstimmig wiedergewählt.

Die sich anschließende „freiwillige Conferenz", welche bekanntlich mit dem Lehrer-Unterstützungs-Verein in innigstem Zusammenhang steht, denselben Vorstand und dieselben ordentlichen Mitglieder hat, wurde eröffnet durch einen Vortrag des Herrn Oberkantor Eichberg „über die Geschichte, den Einfluß und die Wirksamkeit des חזן." Mit der Frische und Lebendigkeit eines Jünglings sprach der Achtzigjährige über dieses Thema und im Zusammenhange mit demselben gab er aus dem reichen Schatze seines Wissens manche interessante Aufklärung und geistvolle Belehrung. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Aus den nunmehr folgenden freien Besprechungen, die sich durchweg auf die speziellen Verhältnisse des württembergischen israel. Lehrerstandes bezogen, ist hervorzuheben die Debatte, welche durch den Bescheid der Kgl. israel. Oberkirchenbehörde auf eine Eingabe des Vereinsvorstandes hervorgerufen wurde. Letztere bezweckte eine Interpellierung der Behörde wegen der in jüngster Zeit wiederholt vorgekommener provisorischen Besetzung württembergischer Lehrer- und Vorsängerstellen durch Ausländer. In Folge dessen können inländische würdige Candidaten ihre definitive Versorgung nicht erlangen und der Sitz und Vorsitz des Vorsängers in den Kirchenvorsteherämtern ist, wie er gesetzlich vorgeschrieben ist, in Frage gestellt und auch rücksichtlich einer etwaigen Pensionirung die Stellung des betr. Beamten gefährdet. Die Behörde suchte in ihrem Bescheid die zur Sprache gebrachten drei Fälle (Stuttgart, Heilbronn, Göppingen) aus der Lage der betr. Gemeindeverhältnisse zu erklären, versprach aber nöthigenfalls den berechtigten Wünschen des Lehrerstandes Rechnung zu tragen. Als einen Uebelstand, der namentlich bei den Aufnahmeprüfungen ins Seminar und dann wieder beim Eintritt des Seminaristen ins praktische Lehramt empfindlich sich fühlbar mache, brachte Herr Ober-Lehrer Stern-Eßlingen die Thatsache zur Sprache, daß die in den württb. israel. Volksschulen eingeführten Lehrbücher nicht dem Lehrgang der evang. württb. Volksschulen angemessen seien und eine allzu weitgehende Verschiedenheit des Unterrichts in der jüdischen und der christlichen Volksschule bedingen. So entspreche z. B. die Hecht'sche Fibel durchaus nicht den württemb. Verhältnissen und Anforderungen.

Die Versammlung einigte sich zur Wahl einer Kommission, die sie mit der Umarbeitung der Lehrbücher der christl. württemb. Volksschule (Fibel und Lesebuch) für die isr. württemb. Volksschule beauftragt. Alsdann soll die Angelegenheit der Behörde vorgelegt werden. — Eine weitere Kommission wird ernannt zur Ausarbeitung einer Denkschrift als Festgabe zum 25jährigen Jubiläum des Vereins. — Mit der Denkschrift des allgemeinen württemb. ev. Volksschullehrer-Vereins, welchem die meisten isr. Lehrer des Landes als Mitglieder angehören, erklärten sich die Anwesenden einverstanden. Sie bespricht in eingehender Weise für das Wohl der Schule und der Lehrer nothwendige und wünschenswerthe Aenderungen und stammt, so viel uns bekannt ist, aus der Feder des Herrn Oberlehrers Laistner-Stuttgart.

Ein gemeinsames Mahl vereinte die Theilnehmer der Conferenz in geselligster und gemüthlichster Weise. Von den zahlreichen Trinksprüchen galt der erste — vom Vorstand ausgebrachte — Ihren Königlichen Majestäten, dem König und der Königin.

Spanien.

Aus Madrid wird in den „Arch. Isr." ein Brief aus der Feder des Herrn Isidore Lopez-Lapuya veröffentlicht, der die jüdische Frage in Spanien bespricht. Der kath. Autor konstatirt das Wiedererwachen großer Sympathieen der aufgeklärten Geister Spaniens für das jüdische Volk. Seit der Verfassung von 1869, welche das Princip der religiösen Freiheit als Grundrecht publicirte, sei die Frage, die Epigonen der so grausam aus ihrem spanischen Vaterlande verjagten Juden, wieder der Heimath zurückzugewinnen, nicht von der Tagesordnung geschwunden. Die meisten Organe der Presse behandeln dieses Thema mit großer Liebe und Unparteilichkeit und glauben, daß die Industrie und der Reichthum des Landes sich durch die Einwanderung der Juden wieder heben werde.

Der Grund dieses erneuten Umschwunges zu Gunsten der Juden bilde die Maroccanische Frage, an der Spanien großes Interesse habe und die Wahrung spanischer Interessen soll zunächst durch die Beschützung der maroccanischen Juden, die alle spanischen Ursprungs sind, zum Ausdrucke kommen. Und wenn man die Juden im Auslande zu schützen sucht, so darf man consequenter Weise auch die einheimischen nicht unter Druck und Ausnahmegesetze leiden lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat die spanische Presse auch die antisemitischen Hetzereien in Rußland, Deutschland und Oesterreich verurtheilt und spricht sich mit großer Heftigkeit gegen das judenfeindliche Buch des Herrn Drumont aus. „Es besteht hier, so schließt der Autor seine Betrachtungen, durchaus keine Abneigung gegen das Judenthum. Man wünscht die alten freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern von dem Standpunkte unserer internationalen Politik aus, um dem jüdischen Volke unsere Sympathien durch die That zu beweisen.

„Wenn ich von judenfreundlichen Tendenzen der hiesigen Bevölkerung spreche, so habe ich immer nur die aufgeklärten Geister meines Landes im Auge, das Volk kennt nicht viel mehr als den Namen „Israelit." Von dem Tage an, wo es die Juden wieder persönlich kennen lernen wird, wird die gute Meinung, die heute meist nur in den Höhen der Gesellschaft herrscht, auch in die Tiefen der Bevölkerung gedrungen sein, denn heute schon hat man im Volke aufgehört, Jude und Teufel oder Jude und Bettler als synonym zu betrachten."

Rußland.

Turek, 9. August. (Or.-Corr.) Mit vielem Lärm und Gepolter wird uns gegenwärtig wieder der Vorwurf gemacht, daß unter der jüdischen Jugend die Neigung vorherrsche, sich der allgemeinen Wehrpflicht möglichst zu entziehen. Dem haben wir nur den Hinweis entgegenzustellen, wie auch den jüdischen Wehrpflichtigen seit den 12 Jahren, die seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verflossen sind, durch immer neue exclusive Maßregeln eine höchst niederdrückende Ausnahmestellung gegeben wird, wodurch ihnen die Ableistung der Militärpflicht einerseits und die spätere Existenz andererseits recht schwer gemacht wird. Wir erinnern z. B. an die Erlasse, welche die Juden aus den bevorzugtesten Regimentern, wie der Gendarmerie, der Garde, der Marine, der Zoll- und Controlwache, den sog. Reserve-Bataillonen und Lokalkommandos ausschlossen, also aus denjenigen Chargen und Posten, in denen der Dienst leichter, resp. mit mehr oder weniger Privilegien verbunden ist. Ferner, in den Regimentern, wo ihnen der Dienst zulässig ist, darf der jüd. Soldat nicht über den Unteroffiziersrang hinaus steigen; es wird ihm jetzt sogar, wie aus Mittheilungen zu vernehmen ist, in manchen Regimentern unmöglich gemacht, noch Unteroffizier zu werden, weil dieser ein Examen in der Religion, d. h. in der „griechisch-orthodoxen", bestehen müsse, also nur, wenn er sich der Taufe hingiebt. Nach Beendigung der 5jährigen Dienstzeit in der Front gleich seinen christlichen Kameraden, hat der jüdische Soldat nicht das Anrecht, sich an dem Orte niederzulassen, wo er seine Dienstpflicht geleistet, oder in irgend einem staatlichen oder städtischen Amte, z. B. selbst als Eisenbahnwärter, angestellt zu werden, auch auf die sonstigen Vergünstigungen, welche andersgläubigen ausgedienten Soldaten zu Theil werden, welchen z. B. Landstücke von der Regierung gegen geringe Rente abgegeben werden, hat er keinen Anspruch. Mit einem Worte, die jüd.

ausgedienten Soldaten sind nach einer üblich gewordenen willkürlichen Deutung eines alten Statuts ganz denselben Ausnahmegesetzen hinsichtlich des Aufenthalts- und Gewerbe-Rechts u. s. w. unterworfen worden, wie die übrigen Juden. Auch eröffnet das jüngst erlassene Reglement oder vielmehr Ausnahmegesetz, wie es unter dem pseudonymen Namen heißt: „Zur Sicherung der prompten Leistung der Wehrpflicht von Seiten der Juden", durch die darin verordneten Bestimmungen eine noch traurigere Aussicht und Schrecken für die bedrängten Juden Rußlands, wie aus Nr. 27 Ihrer gesch. Ztg. zu ersehen ist.

Die Sitzungen der von dem Fürsten des Zarthums Polen auf Befehl des Ministeriums des Innern in Warschau eingesetzte besondere „Judencommission" für Polen, welche sich mit den wichtigsten Fragen und Angelegenheiten der innern Politik, nämlich mit der polnischen „Judenfrage" beschäftigen soll, haben endlich ihren Anfang genommen. Leider hüllt sich dieselbe nach einer getroffenen Verfügung so sehr in den Mantel des Geheimnisses, daß nicht einmal die Zahl und die Namen der Mitglieder, sowie die Berathungspunkte, welche das Programm der Kommission umfaßt, bekannt sind. Einer zuverlässigen Quelle zufolge, wurde auf ein Gesuch des Warschauer „Börsen-Comité" an den Fürsten für Polen, welcher an den Minister des Innern appellirte, von letzterem dahin entschieden, daß es zu gestatten sei, daß zwei ihrer Mitglieder, die Herren Iwan Bloch und Heinrich Natanson, an den Verhandlungen der Geschäfts- und Handelsangelegenheit in dieser Commission sowie an der Discussion theilnehmen dürften, daß sie jedoch nicht stimmberechtigt sind. Die genannten Abgeordneten haben mit Begutachtung des „Börsen-Comité" eine Petition zu Gunsten der Juden der Commission zur Berathung unterbreitet.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Aus Crefeld geht uns folgende wichtige Mittheilung zu: „Der Fleischer-Kongreß hat beschlossen, gegen die bekanntlich auf Abschaffung des Schächtens nach jüdischem Ritus gerichtete Petition der Thierschutz-Vereine beim Reichskanzler zu protestiren."

Oettingen (Bayern), 16. August. Auf Grund einer Regierungsentschließung wurde der hiesige israelitische Schächter Markus Gutmann von hier ausgewiesen, wenn derselbe nicht den Gouvernementspaß beibringe. Dies wäre für den Mann mit bedeutenden Kosten (Reise nach russisch Polen und Aufstellung eines Vertreters im Schlächterdienste) verbunden gewesen. Der hiesige Kultusvorstand und mit ihm die ganze israelitische Gemeinde traten nun für Gutmann ein und der hiesige Magistrat beschloß in seiner heute Nachmittag abgehaltenen außerordentlichen Sitzung mit allen gegen eine Stimme, dem ꝛc. Gutmann, der sich seit sieben Jahren in der besten Weise hier beleumundete, als Oettinger Bürger aufzunehmen und ihm gegen Entrichtung der üblichen Gebühren das Heimathsrecht in hiesiger Stadt zu verleihen.

Hausberge in Westfalen. Am 1. Juli feierte die hies. Firma Michelsohn & Comp. das fünfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens. Genannte Firma besitzt in den Bergen der Porta Westphalica größere Steinbergwerke und beschäftigt in denselben zu Zeiten bis zu 200 Arbeiter. Am Nachmittage des Jubiläumstages versammelten sich die Chefs der Firma mit ihren Familien, um im Kreise ihrer Arbeiter das Fest in familiärer Weise zu begehen. Während der heiteren und fröhlichen Festesstimmung theilte der erste Chef, Herr W. Michelsohn, seinen Arbeitern mit, daß er anläßlich des heutigen Tages denselben eine größere Summe als Altersversorgungsfonds überwiesen habe. Mit freudigen Jubel- und Bravorufen beantworteten dieselben diese Mittheilung. Erst in später Abendstunde trennten sich die Arbeiter unter fortwährenden, lebhaften Hochrufen auf ihre Arbeitgeber. Möge das Beispiel dieser Firma zum Segen für Arbeiter und Arbeitgeber recht viel Nachahmung finden.

Dresden. Der Sohn des hiesigen Cantors Bendiner hat für eine historische Arbeit von der Universität München, woselbst er Philologie studirt, einen Staatspreis erhalten.

Gera, 18. August. Der hies. Stadtrath hat wirklich dem Fleischmeister Raithel das Schlachten des Viehes nach jüdischem Ritus als Thierquälerei bei 150 Mk. Strafe untersagt.

Gleichenberg (Steiermark), 18. August. Der heutige Geburtstag des Kaisers von Oesterreich befriedigte einen längst gehegten Wunsch der hiesigen Curgäste, den hier zur Cur weilenden Prediger Dr. Jellinek sprechen zu hören. Erwartungsvoll versammelte sich ein großes, sonst die jüdische Kost verschmähendes Publikum in der jüdischen Restauration. Nach Beendigung der Tafel schilderte der große Meister des Wortes die Verdienste des österr. Monarchen, an dessen Quelle die Juden von einem alten Kehlkopfleiden, von ihren Athembeschwerden — Heilung fanden. Die politischen Zustände der hier vertretenen Juden von Rußland und Rumänien überblickend, mahnte er das Judenthum, welches so wenig wie das Meer von dem Vogel, nach einem Gleichniß des Talmud, von den Barbaren eingeschlürft werden könne, zum geduldigen Ausharren im Kampfe. Anhaltender Beifall folgte auf diese, geistreiche Anspielungen enthaltende Rede, für welche Herr Rabbiner Dr. Frankl im Namen der Anwesenden Dank aussprach und auf „den König der Redner" einen Toast ausbrachte.

Zürich. Die „N. Zür. Ztg." v. 18. Aug. bringt folgende Berichtigung: „Die kürzliche Meldung über das Leichtermachen von Goldstücken durch einen russischen Juden K. verdient nicht die Bedeutung, welche man derselben vielfach beigelegt hat. K. ist kein Russe sondern Ungar, kein Jude sondern Protestant."

Paris. Die Zahl der jüdischen Akademiker in Frankreich ist jetzt gerade auf zehn gestiegen, sie bilden — meint „Arch Isr." — somit ein academisches „Minjan." Es gehören dazu die Herren Breal, Derenbourg, Oppert, Weill, Halphen, Lippmann, Maurice Levy, Loewy, A. Frank und Baron Alphonse de Rothschild. Bei der von der französischen Academie zur Heidelberger Jubiläumsfeier entsandten Deputation befanden sich zwei der Genannten: Jules Oppert und Gabriel Lippmann.

Paris. Herr Baron v. Hirsch, der mit Recht der jüd. Wohlthätigkeitskönig genannt wird, hat für das deutsche Spital in Konstantinopel den Betrag von 25000 Frcs. gespendet.

Amsterdam. Baron George de Rosenthal, der Sohn des früheren Hannover'schen Stiftsrabbiners L. Rosenthal, und Associé der weitberühmten Bankfirma Leo Lippman, Rosenthal & Comp., hat aus Veranlassung eines Jahrgedächtnisses ein Asyl für arme jüdische Kinder und eine Volksküche gestiftet. In der Stiftungsurkunde wird die Bedingung gestellt, daß beide Anstalten nach streng jüdischem Ritus geführt werden müssen. (Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Leo Lippmann's Vater, Jonas Lippmann, in Luxemburg Cantor gewesen und der Vater des berühmten Rubinstein die gleiche Funktion daselbst versehen hat)

Petersburg. Kaiser Alexander III. hat zur Errichtung eines Denkmals für den berüchtigten Chmelniecki, der als Anführer im Kosackenaufstande des Jahres 1648 viele Tausende von Juden in grausamster Weise niedermetzeln ließ, 20,000 Rubel gespendet.

Teplitz. Der Antisemitismus „stirbt im Lethe nicht"! Dieser Tage kehrt ein Christ bei einem jüd. Gastwirth ein, geht in den Hof und . . erhängt sich. Der Wirth bemerkt es bald, schneidet den Strick ab, und kaum ist der Selbstmörder wieder zu sich gekommen, schreit er: „Der Jude hat mir 20 Rubel gestohlen, darum wollte ich meinem Leben ein Ende machen!" Der unschuldige Wirth ruft sofort Polizei herbei, und es ergiebt sich, daß der Selbstmörder, nach eigenem Geständniß, nicht eine Kopeke in der Tasche hatte, als er das Haus des Juden betrat.

Amerika. Im Monat Juni betrug die Zahl der aus Rußland hier eingewanderten Juden ca. 5000.

Dresden, 24. Aug. (Telegr.-Dep.) Unser allverehrter Oberrabb. Herr Dr. Landau ist nach kurzem Krankenlager heute sanft verschieden. — תנצב"ה!

Erledigte Rabbiner-Stelle.

Die Rabbiner-Stelle des **Rabbinats-Bezirkes Burgkunstadt,** welcher die isr. Cultusgemeinden der Bezirks-Aemter **Lichtenfels** und **Cronach** umfaßt mit dem Wohnsitze in **Burgkunstadt** wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Qualificirt. Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche unter Anlage der erforderlichen Zeugnisse **bis längstens 15. Oktober a. c.** bei unterfertigter Verwaltung einreichen. Der vom Distrikte fixirte Jahres-Gehalt beträgt **Mk. 1000.—** ferner

" **300.—** Theuerungszulage

" **540.—** Staats-Zuschuß, wie solcher dem seitherigen Rabbiner geleistet wurde.

Außerdem bezieht der aufzustellende Candidat die nicht unerheblichen Accidentien, von der Gemeinde Burgkundstadt einen Wohnungs-Zuschuß von **Mk. 100.—** in provisorischer Weise und steht ihm die Möglichkeit größeren Verdienstes durch Privat-Unterricht in Aussicht. [564

Burgkunstadt i. Bayern, 20. August 1886.

Israel. Cultus-Verwaltung.

Sal. Rothschild.

Die **Synagogengemeinde** zu **Trier** sucht einen **ersten Cantor,** der auch als zweiter Elementarlehrer zu fungiren hat. Vorläufiges Gehalt **M. 1500** pro Jahr.

Dem Anzustellenden ist zum Ertheilen von Privatunterricht vielfach Gelegenheit geboten.

Offerten mit Zeugniß-Abschriften sind zu richten an den [565

Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde ist die Stelle eines Cultusbeamten der Vorbeter, Schächter und Religionslehrer sein muß, zum sofortigen Antritt vacant. — Bewerber, deutsche Angehörige, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem **Synagogen-Vorstand zu Neetz N.-M. melden.** [572

Die zweite Vorbeter- u. Lehrerstelle in hiesiger Synagogen-Gemeinde, verbunden mit einem jährlichen Gehalt von **1200 Mark,** wird z. **1. November** d. J. vacant.

Befähigte Reflektanten wollen sich unter Einreichung ihrer Qualifikationszeugnisse bei dem Unterzeichneten melden. [543

Graudenz, den 9. August 1886.

Aron Bohm, Vorsteher.

Ein musikalisch gebildeter Cantor mit schöner, angenehmer Stimme, **der auch geprüfter Elementarlehrer,** sowie

שוחט, מוהל, קורא und תוקע

sein muß, wird von sofort gesucht.

Gehalt 2000 Mk. jährlich fixum. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen nimmt entgegen

der Vorstand der Kreis-Synagogen-Gemeinde zu Tilsit. [571

Die hiesige **Elementarlehrer- und Vorbeterstelle** ist zum 1. October a. c. zu besetzen. Fixer Gehalt: 900 Mark nebst freier Wohnung. Nur examinirte Lehrer finden Berücksichtigung.

Bentheim, Provinz Hannover, den 16. August 1886.

Der Synagogen- u. Schul-Vorstand.

S. Neter.

Wir suchen für unser am Sabbath streng geschlossenes **Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft** per 1. Oktober event. früher **einen routinirten Verkäufer** und erbitten Offerten mit Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche. Gewandtheit im Decoriren größerer Schaufenster wäre erwünscht.

Hirsch Loewe's Söhne, Deutsch-Crone.

Associé-Gesuch.

Ein intelligenter, fleißiger Kaufmann, Israelit, **sucht** für sein im schwunghaften Betriebe befindliches Fabrikgeschäft mit Dampfbetrieb, welches nicht der Textil-Branche angehört und nur Consum-Artikel fabricirt, die an Grossisten abgesetzt werden, einen activen Socius, der dem Comptoir vorstehen kann, mit einer Einlage von circa 30,000 Mk. Fr. Offerten unter **A. M. 400** besorgt die Exped. [568

Einer durch schlechte Geschäftsverhältnisse heruntergekommener Kaufmann, von sehr anständiger Familie, 32 Jahre alt, verheirathet mit kleiner Familie, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als **Synagogendiener.** Nähere Auskunft ertheilt

534] **J. Hirschowitz,** Cantor, **Mur. Goslin b. Posen.**

Eine erfahrene, geprüfte **Kindergärtnerin,** mosaischen Glaubens musikalisch, wird per 1. Oktober zu 4 Kindern und zur **Stütze** der **Hausfrau** gesucht. Offerten an **Louis Ansbach, Schneidemühl.** [568

Ich suche ein braves tüchtiges Mädchen, Jüdin, das kochen kann und sämmtliche Hausarbeit besorgt. Nur solche, mit besten Zeugnissen mögen sich melden bei [569

Frau **S. Hagelberg, Erfurt.**

Für meine Tochter, 17 Jahre alt, **suche** ich eine passende Stelle zur Erlernung des **Haushaltes.** [552

Ww. Krebs in **Berleburg** (Westfalen).

Nordseebad Norderney.

כשר **A. von der Wall** כשר

Bismarckstrasse 12a unmittelbar am Strande.

Mein auf das Eleganteste eingerichtete Hôtel mit sehr feinem Restaurant halte den geehrten, das Seebad besuchenden Herrschaften bestens empfohlen. [438

Nähere Auskunft wird gerne ertheilt.

Glaubensgenossen!

Noch etwa 3000 Mark sind nothwendig um den letzten Rest der Ausgewiesenen etwa 100 Personen, lauter völlig arme und heimathlose Menschen, fortzuhelfen. Wenn das nicht binnen Monatsfrist geschieht, werden dieselben mit Gewalt fortgeschafft zu Schimpf und Schaden nicht nur der Unglücklichen, sondern der ganzen Glaubensgemeinschaft. Unsre Mittel sind erschöpft. Ich bitte bei Allem was uns lieb und heilig ist, erbarmt Euch der Glaubensgenossen, „Es sind doch unsre Brüder, unser Fleisch“. Schicket Eure Beisteuern an den Unterzeichneten. [566

Memel, Mitte des Trostmonats.

Im Namen des ständigen Hülfs-Comités

Dr. J. Rülf.

!!Billigste und beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!!

Neu! Hochelegant! לראש השנה **Schön! Billig!**

Meine **Neuheiten** in **Gratulationskarten** in **reichhaltigster** Auswahl und **kunstvoller** Ausführung sind erschienen. Gegen vorher. Einsendung des Betrages in baar oder Marken versende ich franco ein complettes Mustersortiment von allen 4 Serien (52 Dessins) à Mk. 3.60., von Ser. 1. 2. u. 3. (32 Dess.) à Mk. 2., von Ser. 4. (20 Dess.) à Mk. 1.60. Preis-Courante an Wiederverkäufer auf Verlangen gratis und franco.

525] **J. Muszkat, Cöln a. Rh.**

(bisher Associé von Max Victor, Cöln).

לראש השנה

Billigste Bezugsquelle für Gratulations-Karten.

Nr. 10.	100 diverse Karten auf ff. sort. farb. Carton i. mehrfarb. Druck	M. 3,50
" 11.	100 div. Karten auf ff. sort. farb. Carton I. Wahl i. mehrf. Druck	" 2,50
" 12.	100 div. Karten auf ff. weißem Elfenb.-Cart. i. mehrfarb. Druck	" 4,00
" 13.	100 div. Karten auf ff. weiß. Cart.	" 2,50
" 14.	100 diverse Karten auf feinem chamois Postkarten-Carton in zweifarbigem Druck	" 2,00
" 15.	100 div. Kart. auf chamois Postkarten-Carton, einf. Druck, doch in bester und geschmackvoller Ausführung	" 1,00

Die Karten sind postvorschriftlich und empfehlen sich durch vorzügl. Ausstattung und feinsten Druck bestens.

Den Herren Lehrern u. Cantoren empfehle noch für die Schule **Gratulationsbriefbogen** 25 Bogen und 25 Converts i. bester u. geschmackvoller Ausführung M. 1,00

Versandt gegen Nachnahme oder vorher. Einsendung des Betrages.

R. Klestadt,

Papierwaaren-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

Gelsenkirchen i./W.

Im Verlage **Adolf Cohn, Berlin W., Lützowstr. 74** erschien soeben

לוח Berliner Kalender

für alle jüdische Gemeinden **auf das Jahr 5647** vom 30. Septbr. 1886 bis 18. Septbr. 1887 von **Dr. J. Heinemann,** herausgegeben aus dessen Nachlass. Preis broch. **50 Pf.**

Auch in **Tafelformat** für Synagogen etc. 50 Pf., ohne Märkte **30 Pf.** [516

Dieser in weiten Kreisen seit mehr als 80 Jahren bekannte Kalender ist sauber und correct ausgestattet.

טליתות

in **Wolle,** als auch in **Seide,** sowie echte **Silbertressen,** versende gegen Nachnahme billigst. [570

Krotoschin.

H. Grünwald.

שופרות

in großer Auswahl billigst bei W. Topilowsky, Cöln a./Rh.

Auf פסח **unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.**



Briefkasten der Expedition.

Auf mehrfache Anfragen. Jahrgänge des Pred.-Magazins „zur Ansicht und Auswahl“ werden nicht gesandt; sondern jeder Jahrg. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages von **4** resp. **2** Mk. und Beifügung von 20 Pf. zur Frankatur. Wir werden übrigens in nächster Nr. des Inhalts-Verzeichniß der noch vorhandenen Jahrgänge im Inseratentheil veröffentlichen.

Die in Nr. 33 angezeigte Preisermäßigung gilt nur für solche Abonnenten der Wochenschrift, die den vollen Abonnementsbetrag zahlen, sonst ist der Preis **5** resp. **3** Mark.

Die Versendung des Jahrgangs VII an diejenigen jüd. Lehrer und Cultusbeamten, welche die Wochenschrift für das ganze Jahr 1886 durch die Post beziehen, beginnt Anfangs September. Die vorherige Einsendung der 4 Quartalsquittungen (nebst 20 Pf. Zusendungskosten) ist unbedingt nothwendig: für jede fehlende Quittung sind 50 Pf. (in Marken beizulegen.

Auf die „sehr herzliche Bitte“ in Nr. 33 gez. W. sandte uns Herr A. M. F. in B. 5 M. 80 Pf. (Antheil einer Sammlung auf der Hochzeit von E. P. in E.)

Für den brotlosen Cultusbeamten (S. Nr. 33) sind bei uns eingegangen:

Von einem emeritirten Religionslehrer in N. 1 M. Vom Lehrer J. in A.: 6 M. 30 Pf.

Fernere Beiträge thun dringend noth u. nimmt entgegen die Red.

„Wie läßt sich das Wetter vorausbestimmen!“

Einzig nur durch den **„Hygrometer“,** nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Dieselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor genau das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die vom **Vereins-Centrale** in **Frauendorf,** Post Vilshofen in Bayern, versendeten Hygrometer sind die richtigen. Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmerschmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 2 Mark. Dieselbe in elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 4 Mark. [574

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt“, „Litteratur-Blatt“.